

worten. Daneben hätte sich aber öfter ein direkter Blick auf die Quellen empfohlen. So dürfte z. B. dem heute stark verbliebenen Fragment Z kaum jene Bedeutung zugemessen sein, die ihm der Vf. zur Stützung seiner Ansicht gibt, daß die Fassung „*liet*“ des Nibelungenliedes gegenüber der „*not*“ die ältere sei.

Ulrich Montag

Goswin Spreckelmeyer, Das Kreuzzugslied des lateinischen Mittelalters (Münstersche Mittelalter-Schriften 21) München 1974, Wilhelm Fink Verlag, 314 S., DM 98. — In seiner Münsteraner Diss. phil. von 1969 liefert der Vf. die bisher umfassendste Interpretation der lateinischen Kreuzzugslieder, von denen Wentzlaff-Eggebert in seinem Buch über die Kreuzzugsdichtung, das sich ganz überwiegend mit der mittelhochdeutschen Dichtung befaßte, nur einen kleinen Teil behandelt hatte. Insgesamt ist es für den Literaturhistoriker nützlicher als für den Historiker, für den weite Strecken der an sich sehr guten Strukturanalysen nichts bringen. Sehr störend ist die Zitierung der einzelnen Lieder nach der Klassifizierung von Anton Schmuck, Mittellateinische Kreuzlieder, da es sich hier um eine maschinenschriftliche Würzburger Dissertation (1954) handelt. So muß man ständig im Initienverzeichnis (S. 298 ff.) blättern, um dann die dort angegebene Textstelle nachzuschlagen, damit man überhaupt erfährt, wovon der Vf. redet.

H. E. M.

Gundolf Schütze, Gesellschaftskritische Tendenzen in deutschen Tierfabeln des 13. bis 15. Jahrhunderts (Europäische Hochschulschriften, Reihe 3: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 24) Bern-Frankfurt/M. 1973, Herbert Lang—Peter Lang, 205 S., Fr. 36. — Die Arbeit gilt 33 Fabeln mit 46 Parallelen, das sind etwa 15% des in Betracht kommenden edierten deutschen Fabelgutes aus der Zeit zwischen 1250 und 1470. Die Einleitung skizziert die Fabel als kritische Kunstgattung seit dem Altertum. Dann werden die deutschen Asopübertragungen als deren Hauptrepräsentanten im MA vorgestellt. Der Hauptteil behandelt folgende Bereiche für gesellschaftskritische Ansätze in den Fabeln: Antagonismus von Ober- und Unterschichten, Gerichtswesen, Treueverhältnisse, Hofbeamtentum, Hochmut und mangelnde Bildung. Es werden dazu auch Parallelen aus anderen literarischen Gattungen sowie historischen Quellen, vorwiegend Städtechroniken, zum Vergleich herangezogen. Angemessen vorsichtig formuliert sind die Schlußfolgerungen bezüglich der Wirksamkeit der Tierfabeln als Mittel spätm. Gesellschaftskritik.

Ulrich Montag

Oswald von Wolkenstein. Beiträge der philologisch-musikwissenschaftlichen Tagung in Neustift bei Brixen 1973. Im Auftrag des Südtiroler Kulturinstituts hg. von Egon Kühlebacher (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft. Germanistische Reihe 1) Innsbruck 1974, 455 S., 6 Abb., öS 596. — Der sorgfältig redigierte Sammelband vereint die Erträge eines Treffens von Musikwissenschaftlern, Germanisten und Historikern, in dessen Mittelpunkt der Südtiroler Dichter Oswald von Wolkenstein (1377—1445) stand. Unter historischem Gesichtspunkt ist hier auf folgende der insgesamt 22 Beiträge hinzuweisen: Bruno Boesch, Oswald von Wolkenstein als Zeitgenosse (S. 21—36), behandelt die Schwierigkeit, das Verhältnis von Dichtung und Wirklichkeit in Oswalds Werk soweit zu klären, daß daraus für seine Autobiographie eindeutige Aussagen zu gewinnen sind. Trotz fester Verwurzelung in seiner Heimat ist Oswald auf verschiedenen politischen Missionen weit gereist, stand aber anders als Walther von der Vogelweide dem Zeitgeschehen ohne festes eigenes Konzept gegenüber. — Hans-Dieter Mück, Oswald von Wolkenstein — ein Frühpetrarkist? Überlegungen zur literarhistorischen Einordnung (S. 121—166),